

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion in Waiblingen 1 Mark (einschließlich 9 Pf. Trägerlohn) durch die Post bezogen 1 Mark 20 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

No 80.

Sechszunddreißigster Jahrgang.

Freitag den 9. Juli 1875.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Die Güterbuchsführer

des Bezirks haben bis 1. Aug. d. J. hierher anzuzeigen, daß in jeder einzelnen Gemeinde die Güterbuch-Aenderung pro 30. Juni d. J. vollständig vorgenommen und daß namentlich die Bestimmung Ziff. 1 der Minist.-Verf. vom 14. Nov. 1860 Reg.-Bl. S. 80 genau befolgt worden ist.

Die Ortsvorsteher haben hierüber zu wachen und jede Verzögerung hierher anzuzeigen.

Den 6. Juli 1875.

K. Oberamtsgericht.
Herdegen.

Waiblingen.

Die Gerichtsferien,

während welcher nur dringende Angelegenheiten Anspruch auf Beforgung haben, beginnen mit dem 15. d. M. und endigen mit dem 25. August d. J. Es wird daher Jedermann erinnert während dieses Zeitraums sich der Anträge und Gesuche in nicht dringenden Angelegenheiten zu enthalten.

Den 3. Juli 1875.

K. Oberamtsgericht.
Herdegen.

Waiblingen.

Unser Mitbürger **Ludwig Sauer** ist heute Abend durch ein grauenhaftes Unglück auf dem Bahnhof seiner Ehefrau und seinen 4 Kindern entrisen worden, ein Fünftes ist in nächster Zeit zu erwarten.

Da keine Kasse zu einer Beisteuer rechtlich verbunden ist, so ergeht an die wohl verdiente und immer wieder bewährte Theilnahme die Bitte um Hilfeleistung. Wohl zu thun und mitzutheilen vergessest nicht!

Die Unterzeichneten sind gerne bereit, jede Gabe in Empfang zu nehmen.

Die beiden Geistlichen.

Die Pfarrgemeinderaths-Mitglieder.

Gemeinschaftliches Amt.

Bürger. Egel.

Den 6. Juli 1875.

Waiblingen.

Vergebung von Arbeiten.

Die Offerte auf das in's neue Rathhaus zu fertigende Mobilar, sowie auf die herzustellende Umzäunung werden am

Montag den 12. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus geöffnet, wobei die Submittenten Schreiner, Schlosser, Steinhauer und Zimmerleute anwohnen können.

Den 7. Juli 1875.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Ein jüngeres solides

Mädchen,

wird für eine kleine Haushaltung auf Margaretha oder Jakobi gesucht.

Ingenieur **Bähler**,

wohnhaft bei Hrn. Dreher Möbs.

Waiblingen.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 4 Rth.

Acker

im Sehnfeld auf die alte Winnender Straße stoßend mit Gerste angebaut, und einen schönen großen Apfelbaum hat zu verkaufen.

Spaich, Hutm.

Strümpfelbach.

70 fl.



Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.

Chr. Wädinger.

Waiblingen.

Für Schmid & Schlosser.

Neben meinen bekannten Brennmaterialien halte ich auch ausgezeichnete

Schmidkohlen,

welche ich centnerweise zu billigem Preis erlasse.

D. Ankele,

Kohlenhandlung.

Waiblingen.

Acker-Verkauf.

Unterzeichnete verkauft in ihrem Hause am nächsten Samstag, 10. Juli, Nachm. 4 Uhr $\frac{3}{4}$ Mrg. 35,0 Rth. Acker beim Hasenwäldle samt dem Gerstenertrag; wozu Liebhaber einladet.

S. Kauffmanns Wittwe.

Photographie Eisenwein

Waiblingen — Ludwigsburg.

Aufnahmen in Waiblingen jeden Sonntag & Montag.

Württemberg.

Waiblingen, 8. Juli. Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr zog ein schweres Gewitter über die hiesige Stadt, welches unter starkem Regen auch Hagel brachte, der jedoch wenig Schaden verursachte.

— Durch Beschluß der K. Regierung für den Jagdkreis vom 3. d. Mts. ist der Polizeikommissar Robert Schömig in Cannstatt zum Schultheißen von Steinberg, O.A. Schorndorf, ernannt worden.

— Mit Bezugnahme auf eine frühere Bekanntmachung in Postfachen wird das Publikum wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß unfrankirte oder unzureichend frankirte Postkarten nicht befördert werden, und daß als unfrankirt auch solche Postsendungen zu betrachten sind, welche, obgleich in Württemberg zur Post gegeben, andere als württembergische Freimarken tragen. Besonders wird nochmals hervorgehoben, daß die Freimarken der Reichspostverwaltung zum Frankiren von Sendungen in Württemberg nicht zu benutzen sind.

Stuttgart, 6. Juli. Die heute ausgegebene No. 24 des Regierungsblattes publizirt das Gesetz, betreffend Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 24. Juli 1871, betreffend die Errichtung einer Notenbank. Vom 27. Juni 1875; und enthält außerdem eine Verfügung des Justizministeriums, betreffend die von den Gefangenen des Zellengefängnisses, der Zuchthäuser, der Landesgefängnisse und der Strafanstalten für jugendliche Personen als Ersatz der Kosten des Strafvollzugs zu entrichtenden Beträge. Vom 29. Juni 1875; und eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Bezeichnung der Stadt Giengen, Oberamts Heidenheim. Vom 2. Juli 1875.

Stuttgart, 7. Juli. Für das Schützenfest sind reichlich 6000 Betten für Aufnahme von Schützengästen angemeldet; dabei ist Stuttgart mit Berg und Cannstatt in Rechnung genommen. Nicht inbegriffen aber sind die entfernter gelegenen Ortschaften, die Freiquartiere, Massenquartiere, sowie die Räumlichkeiten der Hotels und Gasthäuser. Angesichts dieser ganz unerwartet erfreulichen Ergebnisse hat das Komite für angezeigt erachtet, eine Einstellung der Vormerkungen eintreten zu lassen. Soviel zur Richtigstellung von grundlosen Gerüchten, welche sich in der Ferne verbreitet zu haben scheinen und welche sich daraus entnehmen lassen, daß viele Schützen in den umliegenden Städten sich einquartiren lassen. — Von den Wiener und niederöstr. Schützen ist das Reiseprogramm eingetroffen; dieselben verlassen Wien am Freitag 30. Juli Nachm. 5 Uhr mit Separatzug und werden sonach am Samstag 31. Juli Vormittags zwischen 10—11 Uhr hier eintreffen; sie nehmen den nächsten Weg über Salzburg, München, Regensburg und Ulm. Auf den Zwischenstationen bis Salzburg werden die sich anschließenden Schützen gesammelt. Die Fahrpreisermäßigungen innerhalb und außerhalb ihres Reiches sind für die östr. Schützen sehr beträchtliche; es kostet z. B. die Fahrt von Wien nach Stuttgart und zurück in III. Kl. nur 15 fl. östr. Währ. (Papiergeld). Die östr. Schützen erscheinen beim Einzuge in Stuttgart in ihrem gewöhnlichen Schützenkleide und tragen als gemeinsames Abzeichen die weiße Reifeder am Hut. An den Fenstern des Central-Komitees für das V. deutsche Bundeschießen ist die Ausstellung von eingelassenen Gaben neu ausgestattet und geordnet. Da sind zu sehen zwei elegante Uhren von Frankfurt gestiftet; zwei Pferdebahnwagen mit silbernen Passagieren gefüllt; zwei Fruchtschalen von Silber aus Bremen; kleine Gaben von Privaten; 500 M. von den Demokraten in Stuttgart, als Leppichgärtner in Gold und Silber bezeichnet; insbesondere aber das schwere Trinthorn J. Kais. Hoheit der Herzogin Wera. Eine originelle Gabe wurde durch das kais. deutsche Konsulat in der Havannah eingekauft; es ist ein Wechsel, dessen Betrag von den Deutschen daselbst aufgebracht worden.

Friedrichshafen, 6. Juli. Der Oberamtsbezirk Lettnang scheint dieses Jahr bestimmt zu sein, seine ganze Ernte durch Hagel zu verlieren. Gestern Abend 7 Uhr hatten wir wieder einmal einen ca. 20 Min. währenden orkanartigen Sturm mit Hagelschlag, der in seinen Wirkungen geradezu verheerend war. Obstbäume, Hopfen, Neben, Früchte, Futter, Kartoffeln und alle Gartengewächse, welche die schönste Ernte hoffen ließen, sind in den Gemeinden Schneckenhausen, Waggerhausen, Lettnhausen, Milingen, Berg u. s. w. bis über Lettnang hinaus vollständig vernichtet. In Friedrichshafen selbst hatte der Hagel nicht so viel geschadet, dagegen hat der Sturm in der durch die Stadt sich ziehenden Außenmauer schlimm gehaust. Drei Bäume wurden ganz entwurzelt und fielen gerade über die Straße und von den übrigen wurden die stärksten Nester in großer Anzahl abgerissen. Im Schlossgarten wurden durch den Sturm eine große Silberpappel aus dem Boden gerissen und viele schöne Pflanzen vernichtet. Dergleichen sind auf der hiesigen Markung die stärksten Obstbäume entwurzelt oder abgebrochen, auch im Seewald und im Kiedlepark viele Tannen und

Eichen in ähnlicher Weise zu Grund gegangen, welche im Falle noch einige Telegraphenleitungen zerstört hatten. Trotzdem der letzte Hagelschlag, der Langenargen so schwer schädigte, manchen Bauern noch zur rechten Zeit veranlaßte, sich bei einer Hagelversicherung zu betheiligen, so sind es eben doch noch sehr viele, welche nichts versicherten und denen das gestrige Wetter über den Vortheil der Hagelversicherungen vielleicht die Augen öffnet.

Lettnang, 5. Juli. Eine schreckliche Stunde liegt hinter uns, alle unsere wohlberechtigten Hoffnungen auf ein reichlich gesegnetes Jahr sind dahin, der Hagel hat auch uns heimgesucht, und zwar so arg oder noch ärger als Langenargen, Beznau etc. Um 7 Uhr sammelte sich über dem See und auf dem babilöchen und schweizerischen Ufer ein Gewitter, das übrigens erst kurze Zeit vor dem Ausbruch zu Befürchtungen Anlaß gab. Um $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr aber nahmen die Wolken jene gefahrbringende grauliche Färbung an, welche den Hagel ankündigt. Interessant war das Spiel der Wolken; die unteren Schichten hatten einen den oberen ganz entgegengesetzten Lauf. Plötzlich aber mit etlichen orkanartigen Stößen befielen alle Wolken südöstliche Richtung und der Hagel brach los. Die Hagelkörner zeichneten sich weniger durch ihre Größe aus (10—20 Gramm schwer) als durch ihre Masse, schabeten aber deshalb um so mehr. Fensterscheiben sind überall, wo sie nicht durch Läden geschützt werden konnten, eingeschlagen, viele Ziegel durch den Orkan von den Dächern geworfen, zollhoch liegt auf unsern Feldern der Hagel, und wo er zusammentgeschwemmt ist fußhoch; Äpfel, Birnen und Kirschen, Blätter und kleine Zweige bedecken die Straßen, das Getreide, überhaupt alle Ackerpflanzen sind total vernichtet, die Bäume südlich von Lettnang sind vollkommen entlaubt, viele derselben sind entwurzelt, so daß die Straßen nicht befahren werden können. Der Schäferhof — königliche Domäne — macht den Eindruck einer Winterlandschaft; der Boden ist weiß mit Hagelkörnern bedeckt und die Bäume — welche noch stehen — wie Besenreis. Unsere Hopfen sind total vernichtet und wer den Hopfenbau in unserer Gegend kennt weiß den Schaden für die Lettnanger zu bemessen. Auf dem nördlichen Theil unserer Markung steht etwas weniger trostlos. Nur sehr wenige Einwohner haben einen kleinen Theil ihres Grundbesitzes versichert.

Saiborf, 6. Juli. In der letztverfloffenen Nacht gegen 2 Uhr ist über unser Thal ein furchtbares Gewitter ausgebrochen. In dem 1 Stunde von hier entfernten, auf einer Hochebene gelegenen Weiler Erlenhof, Gem. Hausen an der Roth, schlug der Blitz ein und zerstörte gänzlich ein Wohnhaus mit angebauter Scheuer. Der Beschädigte soll versichert sein.

Von den Filbern, 6. Juli. Die Nacht vom 4. auf den 5. dies war für mehrere Orte und Gemarkungen unseres zu den schönsten Ernteaussichten berechtigten Filber-Bezirks eine Unglücksnacht. Ein schweres, von Nordost nach Südwest ziehendes Hochgewitter entlud sich mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen, gepfeift von heftigsten Sturmwinde, über die Markungen der Gemeinden Musberg, Steinenbrom, Waldenbuch, und theilweise Plattenhardt, Rohr und Oberaichen. In Musberg wurden die Felderzeugnisse aller 3 Zellgen von großen Hagelkörnern total vernichtet, die stärksten Bäume wurden vom Sturmwinde geknickt und entwurzelt, die Wiesen überschwemmt, wobei das noch liegende Heugras theils weggeschwemmt, theils mit Schlamm überzogen wurde. In gleicher Weise häuste Hagel, Sturm und Uberschwemmung verheerend und Unheil bringend in Waldenbuch und Steinenbrom. Die Markungen von Rohr, Oberaichen und Plattenhardt wurden weniger hart betroffen. Die Schadensabschätzung ist eingeleitet, auch hat der Bezirksbeamte, begleitet von Sachverständigen der Centralstelle für die Landwirtschaft, eine Rundreise in die beschädigten Ortschaften angetreten und ist heute zunächst in Musberg eingetroffen, um den hart betroffenen Gemeinden mit Rath und Hilfe zur Seite zu stehen.

Saulgau, 6. Juli. Gestern Abend schlug der Blitz in die Scheuer des Simphorius Stüle in Bierstetten, O.A. Saulgau und entzündete die in derselben befindlichen Heuborräthe. Durch rasche Hilfe wurde der Brand aber bald wieder gelöscht, ohne daß größerer Schaden entstand.

Brackenheim, 6. Juli. Heute, 12 Uhr, sind auf ihrem Marsch ins Lager nach Griesheim bei Darmstadt, der 8 Tage in Anspruch nimmt, die 5. und 7. Batterie des 2. Feldartillerieregiments mit je 4 Geschützen von Ludwigsburg hier eingerückt zu ein-tägigem Quartier. Morgen geht weiter nach Riedern. Die Dauer der Schießübungen in Griesheim, das an Stelle von Gmünd getreten ist, beträgt 6 Wochen. In Griesheim wird die gesammte württembergische Artillerie vereinigt.

Heilbrom, 5. Juli. (Schwurgericht.) 6. Fall. Anklagesache gegen den Steinbauer und Maurer Johann Jakob Jäger von Lauffen, O.A. Besigheim, wegen durch Körperverletzung verursachter Tödtung. Am Sonntag den 14. März d. J. kam es zwischen einigen jungen Leuten vor der Spörle'schen Wirtschaft

in der unteren Neckarstraße zu unbedeutender Kauferei, bei welcher sich der Angeklagte von der gegenüberliegenden Kieselischen Wirthschaftsstube aus betheiligte hatte. Beide Theile gingen nach Kurzem wieder dahin zurück, wo sie gewesen waren. Es stund nicht lange an bis die im Spörle'schen Lokale Bekendenden vor dasselbe heraustrretend wieder hintereinander kamen, in Folge dessen der Angeklagte mit seinen Kameraden abermals von seinem Lager aus herantrat. Auch dieser Auftritt endigte damit, daß beide Theile sich in ihre früheren Lokale zurückzogen. Erst nachdem Christian Geiger, gebürtig von Walkenburg, der als ein harmloser Mensch geschilbert wird, in der Spörle'schen Wirthschaft unangenehm geworden, aus derselben hinausgeschoben und dieß von der anderen Wirthschaftsstube aus bemerkt wurde, eilte der Angeklagte, seinen Stock, einen sogenannten Todtschläger, in der Hand auf den vom Hinaus-schaffen eben noch in gebückter Stellung sich befindenden Geiger zu und versetzte diesem mit seinem Stock einen mit großer Kraft geführten Streich auf den Kopf, so daß der Stock am Knopfe abbrach und Geiger zusammenstürzte; er wurde alsbald in den Spital verbracht, wo er vom 18.—19. März wie die Gerichtsärzte constatirten, in Folge eines Schädelbruchs und einer Verletzung des Gehirns starb. Der Angeklagte sucht sein Handeln damit zu motiviren, daß er sagt, er habe bei den vorangegangenen Kaufereien Ginen das Messer ziehen sehen, diesen in der Person des bei 2c. Spörle Hinausgeworfenen vermüthet, und dafür denselben züchtigen wollen. Der durch Oberstaatsanwalt Höchstetter begründeten Anklage gegenüber beschränkte sich die Verteidigung, welche N.-Anw. Vogt dahier führte, auf die Ausführang, daß, mildernde Umstände vorliegen. Derselben traten die Geschworenen bei Beantwortung der Schulfrage bei und so wurde der Angeklagte wegen eines Verbrechens vorsätzlicher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod zu der Gefängnißstrafe von 3 Jahren und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt. Hiemit schloß die Sitzung des zweiten Quartals.

Deutsches Reich.

Köln, 6. Juli. Gestern Abend halb 12 Uhr traf die Kaiserin Eugenie, von London kommend, incognito hier ein und fuhr nach Arenenberg weiter.

— Gemäß amtlichem Bericht des Deutschen Reiches wurden die Erzeugnisse der Herren Gebrüder Stollwerck, Inhaber der Kaiserlich königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik zu Köln, als die vorzüglichsten in Wien ausgestellten Fabrikate dieser Art bezeichnet. Das Etablissement mit zwei Dampfmaschinen von 60 Pferdekraft ausgestattet, beschäftigt über 200 Arbeiter. Die Herstellung der Chocoladen erfolgt unter Controle des königl. Regierungs-Commissars Dr. Böhl, vereidigter Chemiker, und darf es als eine Würdigung der hervorragenden Güte des Fabrikates bezeichnet werden, daß nicht nur fast sämtliche deutschen Höfe, sondern auch jene von Oesterreich, England, der Türkei, Italien, der Niederlande 2c. dessen Verwendung in den Haushaltungen eingeführt haben. Der Conjunct der Chocoladen, welche kaum theurer als Kaffee, wird in Deutschland noch so wenig gewürdigt, und die geringeren Qualitäten, welche häufig geboten werden, sind nicht selten die Ursache. Jeder Händler sollte es sich angelegen sein lassen, seine Kunden mit reellem Fabrikate zu versehen.

— Ein merkwürdiger medicinischer Fall erregt jetzt die Aufmerksamkeit der Potsdamer Aerzte. Im dortigen Garnison-Lazareth wird ein Ulane des 3. Garde-Ulanen-Regiments behandelt, welcher seit 15 Tagen auch nicht die geringste Nahrung zu sich genommen hat. Er macht vollständig den Eindruck eines Todten, nur, daß sein Herz noch schlägt. Ernährt wird er durch Einfloßungen von Fleischbrühe. Berliner Professoren, darunter auch Virchow, welche von diesem merkwürdigen Fall durch den Ober-Stabsarzt Dr. Glmeier in Kenntniß gesetzt worden sind, haben vergeblich versucht, den Kranken durch Elektrisiren, Stechen mit Nadeln 2c. zu erwecken. Eben so vergeblich soll das Rütteln und Zursen von Verwandten desselben gewesen sein. (K. Z.)

Dresden, 5. Juli. Aus verschiedenen Theilen des Landes wird von schweren Gewittern, Hagel, Wolkenbrüchen, Ueberflemmungen und vielen durch Blitzschlag entstandenen Feuersbrünsten gemeldet; so von Altenberg, Hartmannsdorf, Kamenz, Gelenau, Zittau u. a. Orten.

— Aus dem Großherzogthum Hessen melden die Zeitungen von heftigen Gewittern mit Blitzschlägen, die mehrere Personen tödteten, und von verderblichen Wolkenbrüchen. In Darmstadt schlug der Blitz an verschiedenen Orten ein, indeß ohne zu zünden, ebenso in die Heppenheimer Freianstalt; in Oberursel setzte er den Kirchturm in Brand, in Dreieichenhain wurde ein Vater mit 3 Kindern vom Blitz erschlagen. Zwischen Eltville und Hessenheim wurden Felder und Weinberge, theilweise auch das Eisenbahngleis namhaft beschädigt.

Mülhausen, 3. Juli. Der um 9 Uhr Vormittags hier von Paris ankommende Schnellzug ist heute 50 Meter von der

Station Bairore hinter Besoul entgleist. Sämmtliche Wagen waren aus den Geleisen gesprungen, ausgenommen der durchgehende Wagen 1. Classe der Elsaß-Lothringen'schen Bahn. Der Zug konnte erst nach Durchfahrt durch die Station Bairore zum Stehen gebracht werden. Zwei Engländerinnen, welche sich durch Herauspringen aus dem Waggon retten wollten, rauten sich das Hirn ein und blieben todt liegen; außerdem wurden noch verschiedene andere Personen mehr oder minder schwer verletzt. Das Material ist stark beschädigt; ein Wagen 1. Classe wurde ganz umgeworfen. Nähere Details fehlen noch.

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. Ueber das Vermögen des verstorbenen Kaisers Ferdinand läßt sich der „P. L.“ mittheilen, daß dasselbe, die liegenden Güter inbegriffen, mit 150 Millionen ehe zu niedrig als zu hoch angegeben sei.

Znaim, 5. Juli. In dem Znaim-Reger Gebiete fiel Samstag Nachmittags 2 Uhr, wie am Freitag, wieder ein furchtbarer Hagelschlag nieder, welcher viele Weingärten verwüstet hat. Das Hochwasser schwenkte die Früchte weg. In Mitterteichbach stehen dreißig Keller mit 3000 Eimern Wein unter Wasser. Unterrebach litt durch diesen Wolkenbruch wieder. Auf mährischer Seite wurden Stalck und Freistein schwerstens heimgesucht; dort fanden viele Häuser einstürze und Verheerungen statt; drei Kinder sind ertrunken. Da es heute hier regnet, so ist die Gefahr im Wachsen. (Pr.)

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Das heutige Gabenverzeichnis des officiellen Blattes beträgt 182,623 Franken, wozu der Herzog Aumale 25,000, Fürst Hohenlohe 1000, Lord Lyons 1000, die Herzogin von Chartres 3000 Fr., der Jockey-Club 12,000 die Südbahn 25,000 Rothschild aus London 1000 Fr. beigekostert haben. Laut Liberte hat der kaiserliche Prinz 6000, die Kaiserin Eugenie 4000 Fr. und laut Union der Graf Chambord 5000 Fr. gezeichnet. Der pariser Gemeinderath wird am nächsten Montag 100,000 Fr. für die Ueberflemmungen bewilligen.

Paris, 2. Juli. Nach ungefährer Schätzung beträgt der durch die Ueberflemmungen im südlichen Frankreich angerichtete Schaden 300 Mill. Fr. Die Anzahl der Umgekommenen wird auf 3000 angegeben.

Paris, 6. Juli. Die gestern an der Börse verbreitete gemessenen Gerüchte von Schwierigkeiten mit der deutschen Reichsregierung, welche die Abberufung des diesseitigen Botschafters, Marquis v. Constant-Biron, verlangt haben sollte, entbehren, der „Agence Havas“ zufolge, der Begründung. — Eine Madrider Depesche demontirt das Gerücht, daß Spanien die Intervention der europäischen Mächte gegen die Carlisten nachgesucht habe.

Spanien.

San Sebastian, 6. Juli. Die Regierungstruppen landen schweres Geschütz zur Armirung des Forts Menteria. Die Carlisten errichteten eine neue Batterie vor San Sebastian. Ein Kriegsdampfer ist in den Hasen eingelassen, um erforderlichenfalls die fremden Staatsangehörigen zu schützen. — Der Infant Johann, Vater des Prätendenten Don Carlos, ist gestern Abends auf dem Bahnhof von Hendaye verhaftet und durch den Unterpräfekten nach Bayonne abgeführt worden.

Italien.

Rom, 6. Juli. Neuen Berichten aus Deutschland zufolge würde der Besuch des Kaisers Wilhelm in Italien im Laufe des Oktober wahrscheinlich doch noch stattfinden. Als Ort des Zusammentreffens des Kaisers mit dem Könige Viktor Emanuel sei Mailand in Aussicht genommen worden und würde sich die Reise vermuthlich an den Aufenthalt anschließen, welchen der Kaiser alljährlich Ende September bis Anfangs Oktober anlässlich des Geburtsfestes der Kaiserin in Baden-Baden nimmt.

England.

London, 3. Juli. Ein ernstlicher Lohn- und Arbeitsstundenstreik ist zwischen den Meistern und Arbeitern in den chinesischen Thonwerken in Cornwall ausgebrochen. Ueber 1300 Arbeiter haben eine Strike begonnen und die Behörden besorgen in Folge dessen Ruhestörungen.

V e r s i e d e n e s.

— Die „Schw. Kr.-Ztg.“ schreibt: Bei der gegenwärtig ungünstigen Heumwitterung dürfte es gerathen sein, alles eingebrachte Heu zu sälzten, soll nicht das arme Vieh nur Stroh und Holz oder gar halbverfaultes Heu zu fressen bekommen. Im übrigen aber ist es sehr zu bedauern, daß mit dem Heuen nie halber bezogen wird, als bis die Gräser reif sind, das heißt, bis der Grasame ausfällt, oder der Rimmich reif ist. Erfahrungssache ist es doch, daß zur Zeit der Sommer-Sonnenwende, d. h. um die

Zeit von Sommeranfang, entweder vor oder nach dieser immer Regen eintritt. Ist es nun bis zum letzten Drittel des Juni das trockenste Wetter gewesen, daß das Heugras auf den Wiesen zu sehends abgenommen hat, so wäre es angezeigt gewesen, mit dem Heuet zu beginnen, um so mehr, als unsere ganze Vegetation dieses Jahr um 14 Tage voran ist. Nun es aber von dem größten Theil nicht geschähen und viel gemähtes Futter seit vielen Tagen schon im Regen liegt und ausgelaugt wird, ist es unumgänglich nothwendig, die verlorenen Kräfte wieder zu ersetzen durch Salzen.

Der Galeerensclave.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Schluß.)

In der furchtbarsten Aufregung ging er in seiner kleinen Stube auf und ab, seine sonst so ruhigen, ersten Züge waren wild und verstört und dunkle, unverständliche Drohworte murmelte seine Lippen.

"Gut", knirschte er, "Ihr behandelt mich wie einen räudigen Hund, den man mit Fußtritten von sich jagt, wie einen Dieb, einen Räuber, der in Eure Gehöfte einbringt und Eure Weiber auf der Landstraße anfällt; gut, Ihr sollt auch einen Grund dazu haben."

Er ging in die Schenke, wo man ihn zum allgemeinen Erstaunen eintreten sah und verlangte eine Flasche vom stärksten Wein für dreißig Sous. Die Bauern sahen sich verstohlen untereinander an, denn das muß etwas zu bedeuten haben, aber keiner redet den Unglücklichen an, keiner richtet ein theilnehmendes Wort, eine Frage an ihn. Vielleicht hatte er das erwartet und ein einziges Wort, das kleinste Zeichen der Theilnahme, hätte ihn retten, ihn von seinem unseligen Entschluß abbringen können; aber sie blieben stumm diese armen Menschen mit ihren kleinen, beschränkten Begriffen von dem, was Schuld und Nichtschuld ist und mit grimmiger, innerer Verbissenheit verließ Pierre das Wirthshaus.

Es war zehn Uhr vorbei, als er aus der Schenke ging; der Mond stand hell und glänzend am Nachthimmel und warf sein silbernes, duftiges Licht über die Häuser und Fluren und den Park von Vercey, ein leichter, warmer Wind rauschte durch die Zweige und Blätter der Bäume und in den Gärten an den Häusern strömten die Nachtwindeln und Leokoen einen süßen, berausenden Duft aus.

Pierre ging die Dorfstraße hinauf auf das Haus zu, wo er heute so schände abgewiesen worden war. Es begegnete ihm Niemand als ein junges Weib, das bei einer Nachbarin zum Besuch gewesen, und der Pierre eine gute Nacht wünschte, aber sie sprang scheu zur Seite. "Der Forcat" flüsterte sie und eilte weiter. "Es ist eins wie das Andere" sprach Pierre bei sich mit raschem Schritt auf das Gehöfte zu. Dieses war mit einer niedrigen Mauer umgeben, an welcher an vielen Stellen die Steine herausgefallen waren. Mit Leichtigkeit schwang sich Pierre hinauf und mit einem Satz ist er in dem Hof. Hier bleibt er einen Augenblick sich umsehend stehen. Es war Alles ruhig, kein Laut ließ sich vernehmen; er hört das Hämmern seines Herzens und das Klopfen seiner Pulse.

Wenige Schritte entfernt von ihm war der Hühnerstall, durch eine hölzerne Thür verschlossen. — Er näherte sich ihr, brach den schwachen Niegel entzwei und langte von der Hühnersteige einen Kapaun herunter, während das andere Hühnervolk erschrocken durcheinander flatterte. Er drehte dem Vogel den Hals um und entfernte sich dann mit seiner Beute auf demselben Weg, auf welchem er in den Hof gekommen war. Als er wieder draußen auf der Straße vor dem Gehöfte stand, rupfte er den Vogel und schlug den Weg nach seiner Wohnung ein. — Hier angekommen, warf er den Kapaun in die Stube.

Der Tag war kaum angebrochen, so standen die Knechte und Mägde im Haus des Nachbarn auf und sahen die zerbrochene Thür des Hühnerstalles und die herumgestreuten Federn des Vogels, die bis vor Pierre's Haus lagen.

"Herr Pevillot! Herr Pevillot! wir sind bestohlen worden, der Forcat ist bei uns eingebrochen," so riefen die Magd und der Knecht und der erschrockene Bauer fährt mit der Schlafmütze auf dem Kopfe aus dem Fenster. Mit einem Blick überseht er die Zerstörung. — Er neckt seine Frau, die sich schleunigst anziehen muß nun laufen sie beide zum Maire, um Anzeige von dem nächtlichen Einbruch zu machen.

Dieser will es kaum glauben. "Was! der Pierre soll bei Euch eingebrochen haben? Wo denkt Ihr hin, Pevillot! Es ist zwar wahr, daß er auf der Galeere war, aber daß er ein Dieb sei — hm! hm! es will mir nicht recht in den Kopf."

"Er ist's, er ist's, Vater Canord," entgegnete die Bäuerin! "die Federn des Vogels liegen bis vor seiner Thür. — Ach der Barbar! meinem schönen, rothbraunen Kapaun den Hals umzudrehen, aber so einem Forcat kann man Alles zutrauen."

Der Maire ist unterdessen mit den Pevillot'schen Eheleuten aus dem Haus getreten und sieht nun auch die Spur der gerupften Federn, die bis an Pierre's Schwelle führt. Er klopft an die

Hausthür und als man nicht öffnet, drückt er das Schloß auf und bringt mit Gewalt in's Haus, gefolgt von den Eheleuten. Als er in Pierre's Stube tritt, erblickt er den gestohlenen Vogel auf der Diele liegen, während der Bauer sich noch im unruhigen Schlaf auf dem Lager hin und her bewegt.

"Mein Kapaun! mein Kapaun!" schreit Frau Pevillot und stürzt auf den gestohlenen Vogel zu, "sagt ich's nicht, daß ihn der Forcat umgebracht hat?"

Bei diesem Lärm erwacht Pierre und richtet sich mit irren und unstillen Blicken im Bett empor. — Im Schlaf hatte er das Ereigniß dieser Nacht vergessen; ein Blick auf die drei Personen in seinem Zimmer rief ihm Alles in's Gedächtniß zurück.

"Ihr seid heute Nacht bei Eurem Nachbar Pevillot eingebrochen und habt ihm einen Kapaun gestohlen, Pierre", redete der Maire ihn an.

"Ja," erwiderte mit tonloser Stimme und finsterner Miene Pierre, ohne einen Versuch zu machen, seine That zu leugnen.

"Aber warum habt Ihr das gethan, Pierre?" frug bewegt der Maire, "hat Euch Noth dazu getrieben?"

"Warum ich's gethan?" murmelte finstern Pierre, um wieder unter Menschen zu kommen, die sich nicht schämen, mit mir umzugehen, mich nicht wie einen Hund verachten und wie einen Ausläßigen fliehen — um wieder in's Bagno zu kommen."

"Der Wunsch wird Euch in Erfüllung gehen. Ihr wißt, es steht fünf Jahre Galeerenstrafe auf dem nächtlichen Einbruch mit Gewalt und man ist sehr streng gegen die Rückfälligen. Folgt mir in's Arresthaus — bis ich Euch morgen in die Conciergerie nach Paris abliefern."

Als am andern Tag, es war am 27. Juli des Jahres 1830, Pierre, von dem Maire und einem Gensd'arm escortirt, von der Barriere de la Rappée, am Quai de la Rappée in Paris anlangte, sah man die Straßen mit Menschen bedeckt, das Pflaster aufgerissen, Bewaffnete, die Barrikaden aufwarfen und auf denselben die dreifarbigte Fahne aufpflanzten. Dazwischen tönte der Ruf: "Es lebe die Chartre," "Nieder mit Polignac!"

Der Maire und der Gensd'arm wechselten bedeutungsvolle Blicke und beeilten ihre Schritte, Pierre aber betrachtete mit Entzücken die Tricolore, welche ihn wieder an die ruhmvollen Tage des Kaiserreichs erinnerte.

Sie waren jetzt am Place du Chatelet, da, wo die Rue St. Denis in denselben mündet, angelangt, als ein Volkshaufe sie umringte und dem Gensd'arm zurief:

"Nehmt die weiße Colarde von Eurem Hute!" —

Der Gensd'arm machte Miene sich zu wiedersehen, aber im Au war er von der Menge umringt, entwaffnet und als Pierre sich umsah, war weder der Maire noch der Gensd'arm zu sehen und er sich selbst überlassen.

In diesem Augenblick stürzte ein Haufen bewaffneter Männer, an deren Spitze sich ein polytechnischer Schüler befand, über den Platz; der Führer trug eine dreifarbigte Fahne in der Hand.

"Angeschlossen, Citoyen!" rief er Pierre zu, "wenn Du Frankreich liebt; hier hast Du Waffen" — und er drückte ihm einen Säbel in die Hand.

Der dreifarbigen Fahne würde Pierre bis an's Ende gefolgt sein.

Begeistert schloß er sich dem Trupp an, der über den Quai de la Messagerie nach dem Pont Neuf marschirte.

Darüber stand ein Schweizerregiment, von einem französischen Oberst befehligt. "Freiwillige vor!" rief der junge Polytechniker. Einige zwanzig Mann, unter ihnen Pierre, drängten sich vor.

"Die Brücke muß unser werden, Kinder!" rief der junge Mann, "folgt mir, meine Braven."

"Feuer!" kommandirte in diesem Augenblick der Oberst.

Ein furchtbarer Schrei drang durch die Luft.

"Marquis von Chambrenil, meine Stunde ist gekommen!" schrie Pierre, der die Stimme des Obersten nur zu gut erkannte, als die Salve krachte, und mit hochgeschwungenem Säbel stürzte er an der Spitze der kleinen Schaar über die Brücke.

Der Kampf war kurz und entschieden, zum Schießen war keine Zeit, die blanke Waffe entschied, nach wenigen Minuten war das Schweizerregiment auseinander gesprengt.

Als der junge Polytechniker die Tricolore auf der eroberten Brücke aufpflanzte und seine Schaar wieder um sich sammelte, suchten seine Blicke vergebens einen der Kämpfer.

"Wo ist der Brave geblieben?" fragte er endlich, "dem ich auf dem Place du Chatelet den Säbel gab, der zuerst über die Brücke drang und den Oberst vom Pferde stieß."

"Hier liegt er, Commandant", antwortete ein Arbeiter; "ich sah ihn fallen — ein Bajonnetstich warf ihn nieder."

"Er ruhe sanft", antwortete gerührt der junge Mann, "er war ein Tapferer."

So starb Pierre der Galeerensclave —